



MITREDE MIT— BESTIMMEN

Partizipation von Kindern
und Jugendlichen

MIT— GESTALTEN



WELTENTDECKUNG

Eine Wanderausstellung zeigt, wie Kinder in den ersten Lebensjahren mit allen Sinnen lernen

EINMACHBIBLIOTHEK

Menschen teilen ihr Wissen und machen Gemüse aus dem Garten haltbar

WIRKUNG

Designstudierende entwickeln praktische Lösungen für gesellschaftliche Fragestellungen



PARTIZIPATION — EIN VIELSEITIGES KONZEPT

Forschende nehmen fünf Monate lang am Alltag von neun Kindertagesstätten teil. Sie beobachten, wie Kinder das Geschehen mitgestalten können. Dabei fällt ihnen auf: Partizipation ist nicht gleich Partizipation.



TEXT / SASCHA NEUMANN UND NICOLE HEKEL

Das Thema Partizipation genießt seit dem Beschluss der UN-Kinderrechtskonvention im Jahr 1989 ein gewisses politisches, fachliches und öffentliches Interesse. Im Rahmen der Debatte um Inklusion im Bildungssystem ist das Interesse nochmals deutlich angestiegen: Partizipation gilt als ein zentrales Mittel, um Inklusion im Alltag von pädagogischen Einrichtungen zu verwirklichen. Dies zeigt sich insbesondere vor dem Hintergrund eines breiten Inklusionsverständnisses, das sich nicht nur auf Menschen mit Beeinträchtigungen bezieht. Nach dieser Definition sollen alle Menschen unabhängig ihrer Herkunft, ihrer Lebensbedingungen und ihrer individuellen Voraussetzungen gleiche Chancen zur Teilhabe an Bildung haben. So hat Partizipation auch in der frühpädagogischen Fachdiskussion – als Anspruch ebenso wie als praktisches Mittel zur Gestaltung des

Alltags in Kindertageseinrichtungen – an Bedeutung gewonnen. Bisweilen entsteht sogar der Eindruck, Partizipation sei das neue «Zauberwort» für die Kita-Praxis.

Diese Entwicklungen werfen verschiedene Fragen auf: Wo steht die frühpädagogische Praxis im Bereich Partizipation verglichen mit den programmatischen Ansprüchen der Fachdiskussion? Werden die Ansprüche umgesetzt? Führt die Anwendung partizipativer Praktiken dazu, dass die Einfluss- und Teilhabemöglichkeiten der Kinder zunehmen? Das Vorhaben «Partizipation in der frühesten Kindheit. Ein ethnographiebasiertes Praxisprojekt zur Akteurschaft von Kindern in schweizerischen Kindertageseinrichtungen» (PINKS) untersucht, inwiefern Kinder den Kita-Alltag mitgestalten können und welche Praktiken dabei eine Rolle spielen.

Forschende nahmen während fünf Monaten am Alltag von neun Kindertageseinrichtungen in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz teil. Sie beobachteten das Geschehen mit den Mitteln der ethnographischen Feldforschung. Im Zentrum der Beobachtungen stand die gesamte Vielfalt alltäglicher Situationen – vom Bringen und Abholen der Kinder über Pflegetätigkeiten und Mahlzeiten bis hin zu Freispielphasen, organisierten Angeboten und zum Arrangieren von Ruhezeiten. Die Erkenntnisse aus den Beobachtungen bilden eine wichtige Grundlage, um Handreichungen und ein Fortbildungsangebot für die frühpädagogische Praxis zu entwickeln.

WAS HEISST EIGENTLICH PARTIZIPATION IN DER KITA-PRAXIS?

Wie die pädagogische Debatte deutlich macht, kann der Partizipationsbegriff sehr unterschiedlich ausgelegt werden. Mit «Partizipation» können institutionalisierte Verfahrensweisen der demokratischen Entscheidungsfindung gemeint sein. Unter den Begriff fallen aber auch spezifische Bildungs-, Lern- und Entwicklungsziele. Gleichzeitig ist Partizipation ein didaktisches Mittel der Demokratiebildung, ein Erziehungsstil oder auch eine Kompetenz, die Erwachsene und Kinder sich aneignen sollen. Partizipation kann also Ziel und Mittel, Voraussetzung und Ergebnis von pädagogischem Handeln sein.

Wie vielfältig das Konzept der Partizipation auch in der pädagogischen Praxis ist, macht die Feldforschung im Rahmen des Projekts PINKS deutlich: Wenn Kitas Partizipation ermöglichen wollen, verbinden sie damit ganz unterschiedliche Ziele und Verfahrensweisen. So können Partizipation und die Förderung der Selbstständigkeit der Kinder schlicht und einfach ein Mittel sein, um die Alltagsorganisation zu erleichtern. Partizipation kann aber auch bedeuten, Kinder zur Beteiligung an etwas aufzufordern, um ihnen eine aktive Rolle zu geben. Und nicht zuletzt können bei der Verwirklichung von Partizipation auch bestimmte Formen der Mitbestimmung eingeführt werden, bei denen Kinder eigene Wünsche einbringen und Situationen oder

Aktivitäten nach eigenen Vorstellungen beeinflussen können. Dieses Spektrum liesse sich noch erweitern. Wichtig ist jedoch vor allem die Einsicht, dass allein der Anspruch der Kita-Praxis, Partizipation umzusetzen, noch nichts darüber aussagt, wie dies jeweils geschieht. Folglich sagt es auch nichts darüber aus, wie sich dieser Anspruch tatsächlich auf die Teilhabemöglichkeiten von Kindern auswirkt.

INWIEFERN SIND KINDER AKTEURE DER PARTIZIPATION?

Die Teilhabemöglichkeiten der Kinder lassen sich gut am Beispiel des Morgenkreises veranschaulichen. Der Morgenkreis gilt in der Frühpädagogik als eines der zentralen Alltagsarrangements, in denen Partizipation verwirklicht wird. Die Feldbeobachtungen machten deutlich, dass der Morgenkreis in den verschiedenen Kitas sehr unterschiedlich gestaltet sein kann. Um herauszufinden, inwiefern Kinder dort Teilhabemöglichkeiten haben und als Akteure ins Geschehen einbezogen werden, haben die Forschenden die Morgenkreissituationen im Rahmen von PINKS systematisch untersucht. Sie bestimmten drei zentrale Formen kindlicher Akteurschaft, die in der Feldforschung besonders herausragten: Dabeisein, Mitmachen und Einflussnehmen. Diese Formen der Akteurschaft verdeutlichen die unterschiedliche Intensität, mit der Kinder zum jeweiligen Geschehen beitragen. Die rein körperliche Präsenz im Morgenkreis wird über das «Dabeisein» gefasst. Das «Mitmachen» bedeutet, dass die Kinder in den Verlauf des Geschehens involviert sind und sich daran beteiligen, diesen Verlauf aber nicht verändern können. Dahingegen gibt das «Einflussnehmen» durch die Kinder dem Verlauf des Morgenkreises eine andere Richtung. Sie können die Situation lenken und dabei eigene Wünsche und Bedürfnisse einbringen.

Diese Systematisierung zeigt, wie unterschiedlich Kinder als Teilhabende im Morgenkreis in Erscheinung treten können. Obwohl der Morgenkreis in der frühpädagogischen Fachdiskussion als ein wichtiges partizipatives Element der Alltagsgestaltung

«Die Partizipation in der Kita ist erfolgreich, wenn der Einfluss der Kinder überall zu spüren ist: Sie können das Geschehen lenken, eigene Wünsche und Bedürfnisse einbringen. Dafür müssen Erwachsene die Kinder als Akteure ernst nehmen.»

SASCHA NEUMANN, ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTLER

betrachtet wird, zeigt die Feldforschung: Partizipation ist nicht gleich Partizipation. Die Intensität, mit der Kinder jeweils in das Geschehen eingebunden sind, ist sehr unterschiedlich. Offensichtlich wird dies vor allem, wenn der Morgenkreis auf eine Weise konzipiert und gestaltet ist, die bestimmte Handlungen der Kinder voraussetzt, während zugleich andere Handlungen ausgeschlossen werden. Der Morgenkreis kann so angelegt sein, dass er von den Kindern das Mitmachen beim gemeinsamen Singen erfordert, also einen gewissen Zwang zum Mitmachen impliziert. Gleichzeitig können die Kinder nur eingeschränkt Einfluss darauf nehmen, was gesungen wird.

Ein Beispiel für diese häufig anzutreffende Form des «Mitmachens» im Morgenkreis ist die folgende Szene: Die pädagogische Fachkraft holt ein Körbchen mit verschiedenen Liedkarten, auf denen Bilder zu sehen sind. Sie nimmt die Karten heraus. Jano, Elvira und Felicia schauen sich die Karten an, die ihre Betreuerin aufgefächert in den Händen hält. Jano zieht eine Karte, und alle zusammen singen das dazugehörige Lied. Das Mitmachen gleicht hier einem Auswählen aus vorgegebenen Alternativen, über die selbst aber nicht abgestimmt wird. Dieses Beispiel macht deutlich, wie ambivalent die Partizipationspraxis in Kindertageseinrichtungen gestaltet sein kann: Mit jeder Gelegenheit von Partizipation können nicht nur Teilhabemöglichkeiten entstehen, sondern auch Einflussmöglichkeiten begrenzt werden.



Der Morgenkreis beginnt in der Chinderstube Olten mit einem Ritual: Die Kinder decken Fotos ihrer Spielkameraden auf und heften die Bilder aller Anwesenden an die Wand. Ein Forschungsteam untersucht solche Alltagssituationen in Kitas.

WAS SIND ERSTE EINSICHTEN DER FORSCHUNG?

Die Sichtung erster Ergebnisse des Projekts PINKS führt zu drei grundlegenden Einsichten: Erstens ist Partizipation nie nur Selbstzweck. Sie ist immer auch ein Mittel zum Zweck, um bestimmte Alltagsprobleme zu lösen oder pädagogische Zielsetzungen zu erreichen. In der Kita-Praxis geht es also keineswegs allein darum, Kindern durch die Verwirklichung von Partizipation eine gleichwertige Teilhabe am Betreuungsalltag zu ermöglichen. Zweitens zeigt die Feldforschung, dass in Kitas ein vielfältiges Arsenal an Praktiken existiert, mit denen Partizipation umgesetzt wird. Dieser Erfindungsreichtum bietet eine gute Grundlage, um die Praxis von Kindertageseinrichtungen weiterzuentwickeln. Drittens zeigen die Befunde, dass die Art und Weise, wie Kinder in der Kita partizipieren, deutlich variiert. Analysen verschiedener Alltags-

situationen machen deutlich, dass vermeintlich ähnliche partizipative Arrangements sehr unterschiedliche Intensitäten der Teilhabe mit sich bringen. Entsprechend besteht die fachliche Herausforderung für die Kita-Praxis nicht darin, einfach «mehr» Partizipation umzusetzen. Vielmehr muss sie sich selbst systematisch beobachten und fragen, welche partizipativen Situationen welche Intensität der Teilhabe bei den Kindern auslösen – und wie diese im besten Fall noch gesteigert werden kann. Die im Rahmen des PINKS-Projekts geplanten Handreichungen sollen die Praxis dabei unterstützen.

SASCHA NEUMANN ist Professor für «Early Childhood Education and Childhood Studies» sowie Leiter des Projekts PINKS.

NICOLE HEKEL ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt PINKS.



PINKS

Das Projekt «Partizipation in der frühesten Kindheit. Ein ethnographiebasiertes Praxisprojekt zur Akteurschaft von Kindern in schweizerischen Kindertageseinrichtungen» (PINKS) startete im Jahr 2015 am Zentrum für Frühkindliche Bildung der Universität Fribourg (ZeFF) und wird noch bis Ende 2018 fortgeführt. Inzwischen ist Projektleiter Sascha Neumann Professor für «Early Childhood Education and Childhood Studies» an der Universität Luxemburg; er betreut das Vorhaben weiterhin. Das Projekt PINKS untersucht anhand von Feldbeobachtungen in neun Schweizer Kindertagesstätten, wie Partizipation im Alltag umgesetzt wird. Das Projekt möchte die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Feldforschung für den pädagogischen Alltag in Kitas nutzbar machen. In diesem Zusammenhang sind ein Praxisleitfaden mit Selbstbeobachtungsportfolio zur frühkindlichen Partizipation und eine Fortbildung zu dieser Thematik geplant. www.uni.lu